

Der Jüngling, sein Enkel, aber sprach zu ihm: „Mein Großvater, woher hast du solch ein gutes Alter?“

Da antwortete der Greis und sprach: „Siehe, mein Sohn, ich habe von Jugend an auf Gott vertraut in guten und bösen Tagen, dadurch habe ich mir den frischen Mut bewahrt; ich habe fleißig meines Berufes gewartet und treu gearbeitet, dadurch gewann ich des Leibes Stärke und Gottes Segen; und ich wandelte fromm vor Gott und friedsam mit den Menschen, dadurch habe ich mir Friede und Freudigkeit bereitet. Thue desgleichen, mein Sohn, so wird dein Alter sein wie eine volle Garbe, die man mit Freuden in die Scheune sammelt.“

„Womit vergleichst du denn ein böses Alter?“ fragte der Jüngling.

„Siehe her;“ sagte der Greis, „die Distel! Sie steht einsam und verlassen, und ihr graues Haupt ist ein Spiel der Winde, die sie unbeachtet und unbetrüet verwehen.“

Die fruchtbare Ähre sei dir ein Vorbild und der Anblick der einsamen Distel eine Warnung.“

131. Der Herbst, ein guter Zahlmeister.

Nach Walther.

1. Der Herbst ist der Zahlmeister des Jahres. Der Sommer hat wohl schon manche Bezahlung auf Abschlag gemacht; aber der Herbst führt doch die Hauptkasse. Auch hat er nicht bloß einen Zahltag, sondern gar viele, also daß die Menschen beinahe nicht Hände genug zum Einnehmen haben. Hat man den Herbst nur erblickt, so hat er etwas zu verschenken, und er schenkt nicht wie ein Geiziger, daß man nicht weiß, ob es ihm ernst sei oder nicht, sondern er hat seine Hände immer offen, so lange er etwas zu verschenken hat. Darum findet der Herbst überall fröhliche Gesichter. Wie schön putzt er aber auch seine Gaben aus! Betrachtet nur die rotbäckigen Äpfel an den Bäumen, große und kleine und von allen Mustern, und dann die Birnen, von denen manche aussehen, als ob sie von Wachs gemacht seien! Diese sind indes nicht immer die besten, und es heißt bei ihnen oft: Der Schein trügt. Manche haben eine rauhe Schale, sind aber inwendig doch voll Saft und Wohlgeschmack, ähnlich den braven Menschen in großen Kitteln. Die Pflaumenbäume hängen häufig so voll, daß die Äste die Last kaum tragen können und froh sind, wenn die Menschen nur zugreifen. Die Nufsbäume warten oft gar nicht darauf;